19.55.8.5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 3. 21. Januar 1923. 29. Jahrgang.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Joh. 3, 30.

Für Johannes den Täufer war es sicher eine nicht geringe Versuchung, seine Person und sein Werk in den Vordergrund zu stellen und sich zum Führer des Volkes aufzuwerfen. Man stelle sich vor, welchen Anhang er schon im Volke gewonnen hatte. Lukas berichtet, daß das Volk im Wahne war und dachten alle in ihrem Herzen von Johannes, ob er vielleicht Christus wäre. Er aber bekennt freimütig und demütig: „Ich bin nicht Christus!" und fährt fort: „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllet." Eine rührende Bescheidenheit spricht aus diesen Worten, denen er dann das königliche Gesetz im Reiche Gottes hinzufügt: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen."

Die Senfkornkraft des Reiches Gottes, aus der es zu einem Baume geworden, der alle Weltteile überschattet: das ist die Geschichte der christlichen Gemeinde, und ihre auch heute noch ungebrochene Missionskraft ist der schlagende Beweis für die Göttlichkeit ihres Stifters.

Aber freilich darauf kommt es für dich und mich an, daß dies Gesetz, das Johannes verkündet, auch in deinem und meinem Herzen Wahrheit wird, und da gilt es den täglichen Kampf mit dem alten Menschen aufzunehmen, der auch so gern wachsen möchte und leider eine so zähe Lebenskraft hat. Das „ich muß abnehmen" kommt ihm sauer an.

Am schwersten fällt es natürlich dem Selbstgerechten, der sich keiner Sünde bewußt ist, der Gott dankt, daß er nicht so ist wie andere Leute. Viel leichter dem armen Sünder, dem seine Sünde im Gewissen brennt und der seinen Trost darin findet: Er muß wachsen!

Wer ist wohl beklagenswerter und verdient die Bezeichnung „arm", der Pharisäer oder der Zöllner?

Es kostet viel ein Christ zu sein und nach dem Sinn des reinen Geistes leben; denn der Natur geht es gar sauer ein, sich immerdar in Christi Tod zu geben; und ist hier gleich ein Kampf wohl ausgericht't, das machts noch nicht.

Biblische Winke zur Prüfung der Geister.

Von M. Klumbies, Königsberg.

(2. Fortsetzung.)

Daß Mosis Angesicht glänzte, als er vom Berge herabkam, war eine schöne Zugabe aus dem Verkehr mit Gott. Das Wichtigste blieb aber, daß er die Ausführung der ihm gegebenen Aufträge Gottes nicht vergaß. Auch die Zeit, Fähigkeiten, Gaben und Geistesgaben gibt uns Gott nicht zu unserem Genuß, oder damit wir uns darinnen sonnen, sondern zu seinem Dienst.

3. Der falsche Geist bevorzugt vornehmlich nervenschwache Personen. Ein Mann, der im Jahre 1907 verschiedenen Zungenrednerversammlungen mit ganzem Herzen beiwohnte, nahm eines Abends seine ganze Familie mit. Gleich in der ersten Versammlung wurde seine Schwester ergriffen. Der Bruder sagte ihr: „Ich habe mir gedacht, daß du bald unter die Macht kommen werdest, denn du hast schwache Nerven. Leute mit starken Nerven müssen länger warten."

Hieraus erklärt sich auch, warum im Spiritismus, in der Theosophie und hier und da in der Pfingstbewewegung Frauen eine führende Rolle spielten. (Frau Blawatzki und Anni Besant in der Theosophie die beiden Norwegerinnen u. a. in der Pfingstbewegung und die Medien im Spiritismus, die sich vornehmlich aus Personen weiblichen Geschlechts zusammensetzen.)

Nach dem Muster dieser Geistesbewegungen gesehen, hätten wir am ersten Pfingsttage in Jerusalem an Stelle der Jünger, die sich doch fast alle nicht gerade lobenswert geführt hatten, eine hochbegeisterte Frau, etwa Maria-Magdalena, als Führerin in der Bewegung erwarten dürfen. Das war aber schon durch das jüdische Gesetz ausgeschlossen. (1. Kor. 14, 34.) Veranlaßt durch die Uebertretung solcher Schranken in geistbewegten Versammlungen schrieb Paulus: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen laßt eure Weiber schweigen unter der Gemeinde; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern sollen untertan sein, wie auch das Gesetz sagt... Es stehet den Weibern übel an, unter der Gemeinde zu reden... So sich jemand läßt dünken, er sei ein Prophet oder geistlich, der erkenne, was ich euch schreibe, denn es sind des Herrn Gebote." (1. Kor. 14, 34—37.) Es waren Zungenredner, Versammlungen, in denen dort Frauen hervorgetreten waren und die Paulus veranlaßten, so zu schreiben. Für geistbewegte Versammlungen dieser Art, wo die Gefahr der Nervenaufpeitschung vorliegt, muß diese Mahnung Pauli auch heute befolgt werden. Die biblischen Beispiele der Erfüllung mit dem Heiligen Geiste in Versammlungen lassen aber erkennen, daß der Geist Gottes ein beglückender, beseligender, aber kein aufregender Geist ist, und daß er alle gleichzeitig erfüllt, auf keinen Fall hauptsächlich Frauen und Personen mit schwachen Nerven.

4. Die „Geistesmenschen", die nicht aus Gott sind, fallen auch durch ihre Stellung zur Bibel auf. Sei es, daß sie sie als „schwere Lektüre" betrachten, deren tiefster Sinn erst durch andere Offenbarungen uns verständlich gemacht werden müsse, sei es, daß sie durch „höhere Offenbarungen" angeblich überholt sei, sei es, daß man gewisse Gebote Gottes einfach als doch nicht mehr maßgebend ansieht, sei es, daß man sie vergeistigt oder ganz ins Mystische taucht, um herauszudestillieren, was man eben haben will — man stellt sich nicht unter das Wort, sondern über dasselbe; man läßt sich nicht vom Worte Gottes meistern, sondern meistert dasselbe ohne Scheu, Pietät und Ehrfurcht. Dabei ist es meistens so, daß die ursprünglich unbiblischen und ungöttlichen Bewegungen sich allmählich mehr und mehr in das biblische Gewand hüllen, um Bibelgläubige irrezuführen. Man macht ihnen die neue Speise mundgerecht und damit die alte überflüssig. Man sucht wenigstens eine lockere Verbindung mit der Bibel, um die Bibelfesten zu lockern. Man sucht die Bibel zu ersetzen, um, sobald es geht, sie zu zersetzen.

5. Aus der lockeren Stellung zur Bibel gibt sich dann gar bald auch eine lockere Stellung zur Lokalgemeinde. Unter Berufung auf die allgemeine Brüderschaft der Menschen (aus dem Christentum entlehnter Gedanke der Theosophie) werden die Ordnungen der Gemeinde mißachtet. Die Bundesstiftungen Taufe und Abendmahl werden vielfach für wertlos geachtet, oder — wo der katholische Einfluß in der Theosophie stark ist — es werden die Diakonen der Gemeinde für nicht würdig genug gehalten, Brot und Wein zu reichen. Grenzen einer Gemeinde und Gemeindezucht werden, als der

Liebe Gottes nicht entsprechend, verworfen und bekämpft. Ermahnung und Belehrung seitens der Gemeinde werden nicht angenommen. Die Worte: „Laßt euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben" haben keine Wirkung. Von der Mahnung: „Gehorchet euren Lehrern und folgt ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit seufzen, denn das ist euch nicht gut" (Ebr. 13, 9, 17) ist in den meisten Fällen garnicht mehr zu reden, im Gegenteil, man will den „rückständigen" Prediger und die „rückständige" Gemeinde belehren.

6. Die Mißachtung der Bibel ermöglicht dann auch die Beteiligung am Spiritismus. Daß die Schrift diese Dinge verbietet, macht auch solchen, die an der Schrift zu halten vorgeben, nicht viel Kopfschmerzen. Das Alte Testament sei für uns abgetan. Oder Gott habe vielleicht auch nur gemeint, man solle die geistlich Toten nicht befragen. Nun steht aber dieses Verbot nicht nur im Gesetz, das mit dem Tode Jesu erfüllt ist, sondern an mehreren Stellen des Alten Testaments überhaupt, das für uns nicht abgetan, sondern ebenso gültig ist wie dem Herrn Jesus. Wir fußen auf der ganzen Bibel, nicht auf einer halben. Aus 5. Mose 18, 10—22 geht hervor, daß diese Dinge nicht nur bei Israel, sondern auch bei den „geistlich toten" Kanaanitern vor dem Herrn ein Greuel waren. „Um solcher Greuel willen vertreibt sie der Herr, dein Gott, vor dir her. Du aber sollst rechtschaffen sein mit dem Herrn, deinem Gott. Denn diese Völker, deren Land du einnehmen wirst, gehorchen den Tagewählern und Weissagern; aber du sollst dich nicht also halten gegen den Herrn, deinen Gott." Und der heidnischen Stadt Babylon wird das Gericht angekündigt „um der Menge willen deiner Zauberer und um deiner Beschwörer willen, deren ein großer Haufe bei dir ist" (Jes. 47, 9). In Jesaja 8, 19 wird solche Handlungsweise als Mißtrauen Gott gegenüber verurteilt.

„Im Neuen Testament aber läßt der Herr den Abraham dem Reichen seine Bitte abschlagen und läßt ihn sagen: ‚Hören sie Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufstünde.' (Luk. 16, 31.) Noch deutlicher und bestimmter als dadurch konnte es Jesus gar nicht sagen, daß es Gottes Wille nicht ist, dem Unglauben der Menschen durch Botschaften aus dem Todes- und Geisterland zu Hilfe zu kommen." (Professor D. Ph. Bachmann, „Spiritismus und Okkultismus im Lichte der Bibel." Zeitbücherverlag Nürnberg.)

Der Glaube kommt aus der Predigt des Evangeliums, nicht aus dem Spiritismus. Jesus und Paulus bedankten sich für solche spiritistische Empfehlungen, für die mancher vielleicht Gott freudig gedankt hätte. Sie wollten nichts davon wissen. (Jesus: Luk. 4, 41 und die vielen Parallelen Paulus: Apg. 16, 16—18. Bitte nachlesen!).

Was besonders die mediale Betätigung anbelangt, so ist es eines Geschöpfes Gottes vor Gott unwürdig, mit ausgeschalteten Sinnen, wie eine tote Maschine sich gebrauchen zu lassen. Gottes Geist schaltet die normalen Sinne des Menschen nie aus, wenn er ihn gebrauchen will. Im Gegenteil, wo eine Offenbarung Gottes auf den Menschen so wirkte, daß er wie betäubt zu Boden fiel, da hat ihn Gott oder ein Engel Gottes immer erst aufgerichtet und ihn ganz zur Besinnung gerufen, ehe er ihm Aufträge gab. (Hes. 1, 28—2, 1; Dan. 8, 17, 18; 10, 8—12. 15—19; Offb. 1, 17. Bitte nachlesen!) Auch bei dem zerschmetterten Saulus vermeidet es Jesus, ihm gleich nähere Anweisungen zu geben. „Stehe auf und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du tun sollst." (Apg. 9, 7.) Paulus soll erst Zeit haben, mit dem ungeheuren Erlebnis innerlich zur Ruhe und zur Klarheit zu kommen. Bei voller Besinnung soll er die Aufträge Gottes entgegennehmen. Nur bei voller Besinnung redete der Herr auch zu seinen Propheten. Gott reinigt, heiligt, erleuchtet und gebraucht die Sinne. Die Sinne dem Menschen zu nehmen, auszuschalten oder zu betäuben, um ihn als totes Werkzeug, als Medium zu gebrauchen, ist unheilig und ungöttlich. Welch ein bedenklich weites Gewissen müssen solche Menschen haben, die in solchen gott- und schriftwidrigen Greueln leben und dabei glücklich sein können! Wo auch nur noch ein Funke wahrer Gottesfurcht vorhanden ist, da kann ein Mensch nicht in Seligkeitsgefühlen schwelgen, wenn er in solchem Ungehorsam lebt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“, Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 150.—.

Vertreter:

Für **Deutschland — R. Bräuer**, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

Für **Amerika — Rev. G. Freygang** Box 396 Freewater, Oregon.

Haupt-Schriftleiter — A. Knoff, Lodz, Wegnera 1.

Schriftleiter für den Teil „Die Jugendwarte“ E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Południowa 9.

Geschäftsführer — A. Müller, Lodz, Nawrot 26.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

In voriger Nummer deuteten wir an, daß wir in Zukunft den „Hausfreund“ auch wieder nach Rußland senden werden, weil unsre deutschen Geschwister dort keine Möglichkeit haben, ein eigenes christliches Blatt herauszugeben, da ihre Zahl nur klein und ihre Not groß ist. Doch auch den russischen Geschwistern geht es nicht besser, die doch an Zahl und Leistungsfähigkeit viel weiter sind als die deutschen. Einem Briefe des Bruders Timoschenko aus Moskau entnehmen wir folgendes: „Unsre Verlagssache befindet sich in tieftraurigem Zustande. Wir sind noch immer nicht imstande den früheren Hunger zu überwinden, rühren uns aber allmählich. Selbstverständlich hängt viel davon ab, ob man uns dieses oder jenes herauszugeben erlaubt. Die Herausgabe des Notenliederbuches „Gusli“ ist für uns gegenwärtig fast unmöglich, weil es uns an den nötigen Materialien fehlt und das Leben sehr teuer ist. Wir wollen es versuchen, die Einführungserlaubnis zu erwirken, obwohl das nicht leicht ist, denn schon mit der Bibeleinfuhr hatten wir viel Scherereien. Die erste Sendung ist nun bei uns angelangt. Wenn es möglich ist, so druckt von „Gusli“ mit Noten so viel ihr könnt, und schickt sie uns mit der ersten besten Gelegenheit hierher.

Die Unterhandlungen mit Prochanow zwecks Vereinigung haben bis jetzt kein günstiges Resultat erzielt. Es ist möglich, daß die Vereinigung noch auf eine Zeit wird aufgeschoben werden müssen. Innerlich werden wir kräftiger und erholen uns allmählich. Unser Zentrum steht fest. Für den 1. Februar ist in Petersburg die Eröffnung eines Predigerkursus für 50—70 Personen neu geplant. Die Evangelisation wächst stündlich, und es ist nur zu bedauern, daß wenig Mittel vorhanden sind, sonst würden wir noch ganz anders vorgehen W. G. Pawlow (Vater) war in Berlin und mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Uns aber will man nicht hin lassen. P. W. Pawlow (Sohn, Präsident des Bundes) ist krank. Seine Nerven sind geschwächt und wir mußten ihn in ein Sanatorium unterbringen. Schilow (Prediger am Evangeliumshause in Petersburg) ist herzkrank. Challier klagt auch über Nerven und ich selbst spreche und wälze mich im Schlafe, was meiner Frau garnicht gefällt. Trotzdem aber sind wir voller Hoffnungen. Die Versammlungen sind überfüllt und wir gedenken noch mehrere zu eröffnen. Es ist im Volke überhaupt ein Umschwung zu bemerken: man sucht Gott.

Das Brot kostet bei uns 14 Millionen Rubel das Pud. Ein Faden Holz 180 Millionen, Butter 6—9 Millionen das Pfund u. s. w..

Wir haben eine Kreditgesellschaft unter dem Namen „Brüderliche Hilfe“ gegründet. Auch sonst organisieren wir uns und hoffen vieles zu erreichen, sogar mit euch in Verbindung zu treten.

Betet für uns und unterstützt uns. Einigkeit macht stark.“

Wie hart auch die äußere Not unsre Geschwister drückt, verlieren sie doch noch immer nicht den Mut, sie vertrauen dem Herrn auch in den schwersten Leiden, und er verläßt sie nicht, sondern stärkt sie und segnet sie. Die Freude, dem erwachenden und nach Gott und seiner Wahrheit verlangenden Volke das lautre Evangelium zu bringen, läßt sie alle Entbehrungen vergessen und findet reiche Entschädigung darin, wenn Sünder Buße tun und ihren Seelenhunger bei Jesu stillen. Wir freuen uns mit und danken Gott für die offenen Türen und wollen unsrer Geschwister dort betend gedenken.

* * *

Wie die lieben Leser aus den ersten Nummern im neuen Jahre ersehen haben, ist die Jugendwarte in den Hausfreund aufgenommen worden und nimmt von demselben vier Seiten ein. Dadurch ist unser Raum für die Gemeindeberichte sehr beschränkt worden, und wir werden deshalb die Gemeindeberichte in Zukunft mit wenigen, besonderen Ausnahmen nur kurz bringen können. Das soll nun aber keinen der Prediger und Stationsleiter abschrecken solche zu schreiben. Im Gegenteil. Wir haben spezielle Postkarten für Gemeindeberichte anfertigen lassen und sie den Predigern und Stationsleitern zugesandt, damit sie es recht bequem haben sollen, uns jeden Monat die wichtigsten Erlebnisse ihrer Gemeinde oder ihres Ortes in kurzen Worten mitzuteilen. Wir bitten daher herzlich die Karten fleißig zu benutzen und wo solche noch fehlen sollten sich an unsre Geschäftsstelle Tow. Wyd. „Kompas“, Łódź, Nawrot 26 mit einer Bestellung zu wenden.

* * *

Aus Rochester teilt uns ein lieber Bruder mit, daß der ehemalige Prediger der Gemeinde Roschischtsche, Bruder Jaksteit, dort samt seiner Familie glücklich angekommen sei. Er war in letzter Zeit Prediger in Bischofswerder und Stallupönen. Die Lebensfrage seiner großen Familie war jedenfalls die Triebfeder zur Auswanderung nach dem Lande des Ueberflusses. Es geht ihm jetzt verhältnismäßig gut. Seine älteren Kinder haben zufriedenstellende Beschäftigung gefunden, während die jüngeren noch zur Schule gehen. Wir sind unserm Gott dankbar, daß er mit seinem Knechte war und ihm eine bessere Existenz gegeben hat und wünschen ihm viel Segen in der neuen Heimat und auch viel Segen zur Arbeit für den Herrn, damit er noch manchem Irrenden den Weg zur himmlischen Heimat zeigen kann.

Die Jugend-Warte

Jugend, wohin?

Es geht durch die Jugend unserer Zeit
Ein großes und tiefes Herzeleid,
Ein Sehnen, Kämpfen, verzweifeltes Ringen,
Ein Stürmen, Fallen und Aufwärtsklimmen.
Sie ist wie ein wildes, wogendes Meer,
Die ringende Jugend um uns her. —
Wenn ich dich sehe in Sturm und Drang,
Jugend, wird mir's ums Herz so bang:

„Jugend! Wohin?"

Ich sehe so viele mit Weh in der Brust
Im Drang nach dem Glücke versinken in Lust.
Sie glauben das lachende Glück zu erringen,
Doch, ach, wie bald sind gebrochen die Schwingen,
Und das Auge wird trüb und der Gang so schwer.
Und da drinnen das Herze so freudenleer. —
Irrende Jugend, wenn ich dich seh',
Wird mir's ums Herze, ach, so weh!

„Jugend! Wohin?"

Ich sehe so viele mit eigener Macht
Sich mühevoll ringen aus Dunkel und Nacht.
Sie fühlen die schweren und drückenden Ketten
Und wollen in eigener Kraft sich erretten;
Doch trotz allen Wollens vermögen sie nicht
Empor sich zu schwingen zum Heile und Licht. —
Ringende Jugend, dich liebe ich,
Doch schlägt mein Herze auch bange um dich:

„Jugend! Wohin?"

Jugend, o hör, für dein Herzeleid
Hat Einer, der Heiland, sein Leben geweiht.
Er kennet dein Sehnen, Seufzen und Ringen,
Er gibt zum ehrlichen Wollen Vollbringen.
Er bringet das stürmische Herz zur Ruh —
Und führt es dem ewigen Frieden zu.
Jugend, in deiner Sehnsucht Schmerz
Fliehe ans liebende Heilandsherz,

Jugend, dorthin!

Joh. Eichenauer.

Zwei Wege!

In den alten griechischen Sagen wird uns von Herakles, dem Sohne des Göttervaters Zeus erzählt. Die besten und tüchtigsten Lehrer des Volkes hatten ihn in allen Wissenschaften unterrichtet, seine körperliche Ausbildung und Pflege war in die Hände der bewährtesten und erprobtesten Führer und Helden gelegt. Eine schöne, an vielen Freuden reiche Jugend lag hinter ihm; mit all' dem Bösen und dem an Tücken und Hinterlist so ausgestalteten Leben war er noch nicht in Beziehung getreten. Eine reine Jugendzeit hatte er erlebt, wie wird sich denn nun seine fernere Lebensfahrt gestalten! Wir wollen ihn ein wenig begleiten und in seiner Entscheidungsstunde zugegen sein. Welchen Weg soll ich denn wählen, fragt Herakles und begibt sich, um ungestört über diese Frage nachsinnen zu können, in eine einsame Gegend.

Als er nun in tiefes Nachsinnen versunken ist, kommen zwei Frauengestalten auf ihn zu. Die eine zeigt in ihrem Wesen Anstand und Adel, ihr Blick ist bescheiden und ihre Haltung sittsam. Die andere dagegen ist wohlgenährt, bekleidet mit einem glänzenden Gewande, das Rot ihrer Wangen hat eine künstliche Auffrischung erfahren und mit einem lauernden, listigen Blick schaut sie dem Herakles ins Auge. Gleich redet sie ihn an: „O, Herakles, du bist noch unschlüssig, welchen Weg du einschlagen willst. Ich kann dir ein schönes Leben bereiten, voller Vergnügen, alle Genüsse stehen dir offen. In Pelz und Seide kannst du dich kleiden, die herrlichsten Speisen und Getränke, die köstlichsten Früchte sollst du bekommen. Mühelos fällt dir alles zu, du brauchst niemals zu arbeiten. Du machst dir der Leute Fleiß zu Nutze und alles soll und muß dir dienen, nur die eine Bedingung habe ich zu stellen, mir in allem blindlings zu folgen. „Wie ist dein Name", so fragte Herakles, der mit keinem Wort die Frau unterbrochen hatte. „Meine Feinde, die mich herabsetzen wollen, nennen mich die Liederlichkeit, meine Freunde geben mir jedoch den Namen, den ich in Wirklichkeit verdiene, Glückseligkeit." „Höre nicht auf die Worte jener Frau," beginnt jetzt die andere Gestalt, die dem Herakles von vorneherein ein großes Vertrauen eingeflößt hatte. „Laß dich nicht leichtfertig umgarnen. Ich kenne deine Eltern, deine Jugend- und Jünglingszeit und habe die Ueberzeugung, daß, wenn du auf dem bisher beschrittenen Wege

weiter wandelst, du ein Meister in allem Guten und Großen, der Menschheit noch zu einem großen Segen werden wirst. Ein bequemes Leben kann ich dir freilich nicht bieten, vielmehr wirst du viel Kampf und Streit auszufechten haben. Ehre die Götter, erweise dich deinen Freunden nützlich, strebe dem Guten nach, hasse das Böse von ganzem Herzen und stelle alle deine Kräfte in den Dienst deines Vaterlandes und Volkes zur Unterstützung der Bedrückten, zur Bestrafung der Volksverführer und -Verderber und zum Schutz gegen mächtige Feinde, die des Landes Grenzen arg bedrängen. Als Belohnung verspreche ich dir ein ruhiges Gewissen, Ansehen bei deinen Mitmenschen und Gemeinschaft mit den Göttern. Wähle den richtigen Weg."

Herakles sitzt nachdenklich, wem soll er denn nun sein Lebensschifflein anvertrauen? Läßt er sich verlocken durch das glänzende Anerbieten der einen oder wird er den Weg eines entsagungs- und arbeitsreichen Lebens vorziehen vor jenen so zweifelhaften Vergnügungen? Der Kampf wogt nicht lange, er weiß, welchen Weg er zu gehen hat: Den Weg der Tugend, und auf diesem Wege hat er ein an Taten reiches Leben vollbracht, geliebt von den Menschen, gefürchtet von den ihm neidisch und argwöhnisch Gesinnten, die dem Laster fröhnen, und geehrt von den Göttern. —

Zwei Lebensführer bieten sich jedem Menschen an: Das Gute und das Böse, der Herr Jesus und der Satan. Auf einem Lebensweg befindet sich jeder Mensch: Dem breiten, auf dem getanzt und gesungen und gespielt wird, wo man den Lüsten des Herzens in unbeschränkter und selbstgewählter Freiheit nachgehen kann und der zur Verdammnis führt, oder dem schmalen, auf dem es durch viel Selbstverleugnung gilt das Kreuz unserem Heilande nachzutragen, wo man sich unter- und miteinander freut in Segens- und Leidestagen, wo man fröhlich ist in der rechten Weise im Herrn. Einen Führer hat jeder. Welchem Führer haben wir uns anvertraut? Willst du dem Hinterlistigen, dem Betrüger, dem Teufel oder dem Einen, dem Treuen, Jesu Christo folgen? An der Entscheidung für oder gegen Christum kommt keiner vorbei; wohl dem, der sich Jesum Christum als Führer erkoren und ihm folgen will.

W. Schmidt.

Aus der Sammelmappe

„Was sollen wir unsere Töchter lehren?" Auf diese Frage gibt ein pädagogisches Blatt folgende Antwort: Gebt ihnen eine ordentliche Schulbildung, lehrt sie ein ordentliches Essen kochen, lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd. Lehret sie, daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt, daß alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehret sie, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehret sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehret sie gute starke Schuhe tragen. Lehret sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehret sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben können. Lehret sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehret sie, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze, auch ohne einen Pfennig Vermögen, mehr wert ist als ein Dutzend reichgekleideter und vornehmer Tagediebe. Lehret sie Gartenarbeit und die Freude an der Natur. Lehret sie, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und Künste, bedenkt aber immer, daß es Nebensachen sind. Lehret sie, daß Spaziergänge besser sind als Spazierenfahren, und daß die wilden Blumen gar schön sind für diejenigen, die sie aufmerksam betrachten. Lehret sie bloßen Schein verachten und daß, wenn man ja oder nein sagt, man es auch wirklich so meinen soll. Lehret sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußeren Aufwand, noch von dem Geld des Mannes abhängt, sondern allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen das alles beigebracht und sie haben es verstanden, dann können sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten, sie werden ihren Weg dabei schon finden.

Die Verantwortlichkeit des weiblichen Geschlechts gegenüber dem männlichen Geschlecht.

Von Margarete Schiller.

Wollte man dieses Thema erschöpfen, so müßte man ein erfahrener Mediziner, ein hervorragender Psychiater (Seelenarzt) ein tief-

sinniger Philosoph und noch zehnerlei anderes sein.

Ich schicke diese Feststellung voraus, um jedem Leser klarzumachen, daß diese Abhandlung nicht erschöpfend und auch nicht wissenschaftlich durchdacht ist.

Ich wählte dieses Thema einfach deshalb, weil es sehr wichtig ist, und weil ich gefunden habe, daß wenige Menschen darüber nachdenken. Zunächst müssen wir feststellen, o b eine Verantwortlichkeit des weiblichen gegenüber dem männlichen Geschlecht besteht, w e r sie dem weiblichen Geschlecht auferlegt, w i e sie sich zu äußern hat und zu untersuchen, ob sie der Allgemeinheit zum Guten dient. 1. Mose 2, 18 steht: Und Gott, der Herr, sprach, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei!

Aus diesem Bibelwort ersehen wir, daß Gott schon die Verantwortung für das weibliche Geschlecht bereit hatte, noch ehe ein Weib geschaffen war!

Nun gibt es ja freilich eine Menge Leute, die da meinen, dieses Wort beziehe sich einzig auf die Wechselwirkungen der Geschlechter in der Ehe.

Das glaube ich mit gutem Rechte nicht.

Ich denke vielmehr, auch dieses Wort ist recht großzügig zu nehmen. Gab es nicht zu allen Zeiten ehelose Frauen, die in wunderbarer Weise Gehilfinnen der Männer, mehr noch Wegweiser für Jünglinge und ringende Geister wurden?

Ueber die Verantwortlichkeit der Frau als Ehegattin und Mutter wollen wir also hier nicht reden, sondern das weibliche Geschlecht als Großes, Ganzes dem männlichen Geschlecht gegenüberstellen. Ueber die ersten beiden Punkte sind wir uns also schon klar. Erstens, daß diese Verantwortlichkeit b e s t e h t und zweitens, daß G o t t sie dem weiblichen Geschlecht auferlegte. Wir kommen nun zum dritten Punkt, wie sie sich zu äußern hat.

Wer das weibliche Geschlecht nur einigermaßen kennt, der weiß auch, daß diesem e i n besonders hervorstehender Charakterzug eigen ist, nämlich Raffiniertheit! *

Diese Raffiniertheit ist es, die das Weib im rechten Augenblick reden oder schweigen oder handeln heißt. Diese Raffiniertheit gibt dem weiblichen Geschlecht die s c h e i n b a r e geistige Ueberlegenheit über das männliche. In Wirklichkeit ist diese Ueberlegenheit nicht vorhanden. Das gesund fühlende Weib hat ein ungeheuer feines Gefühl dafür, was dem Manne angenehm ist oder nicht; und dieses Feingefühl wird durch eine große Anpassungsfähigkeit unterstützt. Dem männlichen Geschlecht eignet diese Anpassungsfähigkeit nicht in demselben Maße. Weil der Mann nicht so leicht wie das Weib sich eine Meinung beibringen läßt, darum hält er seine Meinung meist auch zäher fest. Dadurch erscheint der Mann starrköpfiger als das Weib und weniger anpassungsfähig; und es wird Selbstsucht genannt, was eigentlich ein Vorzug seiner Art ist.

Der Mann mit wahrer Herzensbildung besitzt mindestens ebensoviel Kraft der Selbstverleugnung wie das Weib.

Uebrigens hat die intelligente Frau diese Raffiniertheit oft in geringerem Maße wie die geistig unbedeutende.

Tatsache aber ist, daß sie ein Grundzug der echten Weibesnatur ist. Es gibt natürlich deren noch mehr, zum Beispiel das ausgesprochene Zärtlichkeitsbedürfnis des Weibes. Auch dieses ist ein Grundzug des weiblichen Wesens. Nur wird er immer geleugnet, was freilich nicht hindert, daß er da ist.

* List, Schlauheit.

(Schluß folgt.)

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(2. Fortsetzung.)

Sie hatte ja schon so oft an Sterbebetten gestanden. Jedesmal hat sie in gleicher Weise gebetet, und jedesmal hat sie dasselbe geglaubt wie auch heute: Es kann nicht sein.

Gott aber hat zu alledem geschwiegen und den Todesengel walten lassen.

O ja, es kamen ihr in solchen Stunden gar schwere Zweifel; sie hatte viel zu tun, sich dem Raunen des Versuchers zu widersetzen, der ihr stets vorhielt: „Nun siehst du deinen Gott — so hört er auf dein Flehen, so erhört er Gebete! Dem hast du nun dein ganzes Leben

lang vertraut, hast an ihn geglaubt, hast dich bemüht, nach seinem Willen zu leben. Was hast du bisher von ihm für Hilfe erfahren? — — Wirst sehen, auch diesmal wird er dich im Stich lassen!" —

Wenn dann das arme, geängstete Mutterherz nicht mehr ein und aus wußte und sich auch im Gebet die Gedanken zu verwirren begannen, da holte sie ihre große, vom vielen Lesen abgegriffene Bibel herbei und suchte darin nach Trost, nach Anhaltspunkten für ihr ins Wanken geratene Hoffen.

Mühsam hat sie sich dann immer wieder zum Glauben durchgekämpft; sie konnte wieder froher hoffen.

Und Gott hat sie diesmal in ihrem Vertrauen nicht zuschanden werden lassen.

Nach drei Wochen trat eine Wendung ein und dann wurde es mit dem Kranken von Tag zu Tag besser. Seit fünf Tagen hatte ihn nun auch das Fieber verlassen und er begann schon regelmäßig leichtere Speisen zu sich zu nehmen. —

Fritz Draber richtete jetzt seine Augen auf das über dem Bett hängende Bild. Es war eine feine Wiedergabe des Gemäldes „Der sinkende Petrus."

Dies Bild ist ihm gestern zum großen Segen geworden. So wie jetzt hatte er auch gestern im Bette gelegen. Es war um die Zeit, wenn Sonntags der Vormittagsgottesdienst abgehalten wird. Er hörte die Glocken der nahen evangelischen Kirche läuten, die fast immer zur gleichen Zeit erklangen, wenn in der Kapelle der Männerchor sein Lied sang.

Da hat er seine Bibel zur Hand genommen und einige Verse gelesen. Beim Aufschlagen des Buches fand er gerade die Stelle, wo von Petrus auf dem Meere die Rede ist. Da schaute er auf und betrachtete das Bild an der Wand.

„Herr hilf!" stand darunter.

Diesen Ruf kannte er. So hatte auch er in der Krankheit oft ausgerufen. War doch auch ihm das Wasser bis an die Schultern gegangen; schien doch auch er zu versinken. Und wie er so den Petrus betrachtete, der aus den Fluten seine Arme herausstreckte und sein angstvoller Blick auf Jesum gerichtet war — da brach plötzlich ein Sonnenstrahl durch das Fenster und fiel in einem Streifen auf das Bild. Gerade das Angesicht Jesu beleuchtete er.

Was war das für ein Anblick! Wie leuchtete ein so herzliches Erbarmen aus dem Gesicht; wieviel Güte und Liebe sprachen aus diesen Augen!

Ein solcher Heiland konnte einen Petrus nicht versinken lassen. Seine Hand mußte jedem Hilferufenden beistehen.

Die Tränen rollten Fritz die Wangen herab. Wußte doch auch er davon zu erzählen, wie sein Heiland helfen konnte. Und er hätte das Bild von der Wand nehmen und die ausgestreckten Heilandshände küssen mögen... — Leise Gebetsworte kamen über seine Lippen: „Heiland, hab Dank, hab vieltausend Dank, daß du auch mich nicht versinken ließest, daß deine Hand auch mich herauszog!"

Der Sonnenstrahl weilte nur kurze Zeit auf dem Bilde, er huschte an der Wand weiter bis er nach einer halben Stunde ganz verschwand. Die Fenster des Stübchens waren nach dem Hofe gelegen, und der war so verbaut, daß nur wenig Sonnenschein in die Wohnung drang.

Aber heute früh, um dieselbe Zeit, da ist der Sonnenschein wiedergekommen und bestrahlte eine Weile Bett und Bild und Wand. Da hat er des Heilands Gesicht nochmals aufleuchten sehen... Diese Eindrücke würde er sein Leben lang nicht vergessen können.

Ueberhaupt, was war das gestern für ein herrlicher Sonntag!

Bald am Nachmittag hatten sich seine Freunde bei ihm eingefunden. Wohl durfte er ihre Liebe während seiner langen Krankheit wiederholt fühlen, aber noch nie ist es ihm so recht bewußt geworden, welchen Schatz er in dieser Freundschaft besaß; erst gestern nachmittag. Da hatte er sich schon etwas mit ihnen unterhalten können und die freundschaftlichen Gefühle konnten sich mehr auslösen. Man merkte ihnen die aufrichtige Freude an, die sie über seine Genesung empfanden.

Sie sangen ihm einige schöne Lieder. Das konnten sie so prächtig. Er schloß dabei die Augen und sein Herz stimmte mit ein in die Jubeltöne, die vor Gottes Thron ihren Ausklang fanden. Wie klang das so glaubensfroh, so siegesgewiß wenn sie mit bewegten Stimmen sangen:

„Ich bin gewiß, nichts kann mich scheiden
Von meinem Heiland, Jesus Christ;
Nicht Angst, nicht Trübsal oder Leiden,
Weil er die ew'ge Liebe ist.

Ich bin gewiß! O sel'ges Wissen,
Wie beugst du mich so tief hinab!
Und doch könnt ich dich niemals missen,
Weil ich in Dir mein Leben hab'."

(Fortsetzung folgt).

Die Wegweiser-Ecke

Die größte Entdeckung.

Als der Astronom Galilei entdeckte, daß die Erde sich um die Sonne dreht, da lachte man ihn aus. Die Autoritäten der römisch-katholischen Kirche glaubten das Entgegengesetzte und drohten dem Astronomen mit dem Scheiterhaufen, wenn er nicht wiederruft. Heut weiß es jedes Schulkind, daß Galilei Recht hatte.

Als der große Mediziner Harwey die Blutzirkulation entdeckte, die das Blut vom Herzen zu den Extremitäten und zurück treibt, wurde es in's Lächerliche gezogen und niemand wollte daran glauben. Heut bezweifelt es niemand.

Als Ingineur Watt die Kraft des Dampfes erkannte, schüttelte man den Kopf. Und als Stephenson seine Lokomotive baute, um die Dampfkraft nützlich zu machen, sah man in ihm einen Verrückten. Heut aber beweisen es die Expreßzüge, die unser Land mit der Schnelligkeit von einem Kilometer in der Minute durchbrausen, daß dieser Mann ein Genie war. Was wären wir heut ohne Dampfmaschine?

Als Morse entdeckte, daß die Elektrizität durch einen Draht übertragen werden kann und daß eine Meldung den Atlantischen Ozean in einer Viertel-Sekunde durcheilen kann, glaubte alle Welt, daß er von Unmöglichem redet. Heut bezweifelt es niemand.

Automobil, Telegraphie ohne Draht, Aeroplan, Unterseeboot, alles mußte der Reihe nach zum Spott und Gelächter dienen, ging aber als Sieger hervor.

Eines Tages fragte man den hervorragenden Chirurgen Sir Simpson, welcher den Gebrauch des Chloroforms in der Chirurgie einführte, welches wohl die größte Entdeckung wäre, die er jemals gemacht. Ohne lange zu überlegen, antwortete er: „Daß ich ein großer Sünder bin, und Christus ein großer Retter ist.“

Hast du schon die größte aller Entdeckungen gamacht? Du wirst sie machen, entweder in der Zeit, oder in der Ewigkeit. Wenn in der Zeit, dann kannst du gerettet werden. Wenn in der Ewigkeit, dann ist es zu spät. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2. Kor. 6, 2.)

Daß du ein großer Sünder bist, braucht dir wohl nicht erst bewiesen werden. Vielleicht aber siehst du das auch nicht, wenn du dich mit einem brutalen Mörder oder elenden Trinker vergleichst. Doch beim Lichte der göttlichen Gerechtigkeit bist du es. „Die Himmel sind nicht rein vor ihm“ (Hiob 15, 15).

Ein anderer Beweis deiner großen Sündhaftigkeit ist die Tatsache, daß du sterben mußt. Ein Mensch, welcher unter der Todesstrafe steht, ist ein großer Sünder. Du bist zum Tode verurteilt. „Welche Seele sündigt, die soll sterben“ (Hes. 18, 4). „Der Tod ist der Sünde Sold“ (Röm. 6, 23). Den Menschen ist gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27).

Doch Gott ist Liebe und Christus ein großer Retter. Er, der Alles in Allem von Ewigkeit her ist, wurde Mensch um zu sterben, „der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete“ (1. Pet. 3, 18). Unsere einzige Hoffnung ist Er. Er allein konnte den Gesetzen Gottes, die Sünde betreffend, genügen und wurde zum Retter. Die Liebe Gottes, Sein Licht, Sein Mitleid, Seine Heiligkeit, Seine Gnade, Sein Regiment, Sein Erbarmen und Sein Gericht fanden ihren völligen Ausdruck am Kreuze. Hier leuchtete Seine Liebe in ganz besonderem Glanze, denn Seine Natur selbst ist Liebe.

Die größte Entdeckung von Sir Sampson: „Ich bin ein großer Sünder und Christus ist ein großer Retter“ will mehr als zwei höchst wichtige Tatsachen feststellen. Sir Sampson wollte sagen, daß Christus nicht nur ein großer Retter, sondern sein großer Retter war. Hat er auch dich gerettet?

Wenn du willst, daß diese Entdeckung dir Nutzen bringe, wie diesem Gelehrten, dann nimm Christum als deinen persönlichen Retter auf und werde ein wahrer Christ. Der Glaube ist das Band, das uns mit Ihm vereint, aber ohne dieses Band kann Er nicht helfen. Die Rettung kommt nicht aus den Werken. Lies

Römer 4, 5, Epheser 2, 8—9 und Titus 3, 5 und überzeuge dich davon.

Welch herrliche Nachricht! Das Werk ist vollbracht, die Rettung errungen, die Gerechtigkeit erlangt. Nichts wird von uns verlangt als Glauben, gegründet auf gutem Grund, auf dem Herrn Jesum Christum selbst. Willst du dich Ihm anvertrauen? Wenn das der Fall ist, dann machst du die allergrößte Entdeckung, dann wird dein Interesse für Jesum den Heiland nicht nur Theorie, sondern die größte Wirklichkeit werden, weil du gerettet sein und Gott als Gott den Retter erkennen wirst.

Aus Vie et Liberté № 211

Ich habe den Glauben weggeworfen.

In Leipzig sagte einmal ein junger, begabter Mann, der den wahren Glauben über Bord geworfen hatte, zu einem alten, gläubigen Manne: „Ach, das ist ja doch alles Unsinn mit dem Glauben, und ich habe ihn weggeworfen." Da sagte der Alte: „Junger Mann, du hast ihn nie gehabt, sonst könntest du ihn nie wegwerfen." Wir bilden uns immer ein, wir hätten ihn gehabt, weil wir ihn von den Vätern ererbt haben, und denken, dieser bloße ererbte Besitz wäre wirklich Glaube.

Worte von Christo sind aber nicht er selbst. Es ist ein Unterschied, ob ich einen Brief schreibe, oder ob ich selbst da bin. Wer ihn nicht hat, der kann ihn nicht verstehen. Darum sagte jener alte Mann: Wir haben ein Sprichwort in der Türkei — er war dort als Missionar — und das heißt: Der Gelehrte weiß, wie es dem Ungelehrten zumute ist, denn er war früher auch ungelehrt. Aber der Ungelehrte weiß nicht, wie es dem Gelehrten zumute ist, denn er war noch niemals gelehrt. So weiß auch der gläubige und bekehrte Mensch, wie es dem unbekehrten Menschen zumute ist, denn er war es einst selbst. Aber der Ungläubige weiß nicht, wie es dem Gläubigen zumute ist, denn er war noch nicht bekehrt.

Möchte doch ein jeder von uns willig sein, Jesu seine Seele zu geben, wenn er zu uns kommt. Es ist nicht immer der Fall, wenn wir von ihm sprechen oder von ihm sprechen hören, daß er an die Seele klopft.

Thomas war einer der zwölf Apostel, und er sagte: Es sei denn, daß ich meine Finger in seine Seite lege, will ich es nicht glauben. Die anderen Apostel versicherten ihm: Christus ist auferstanden. Sie waren glaubwürdige Männer — aber er glaubte ihnen nicht. So kann Bruder oder Schwester, Freund oder Berufsgenosse sagen: Ich habe ein reiches Leben gefunden in Christo. — Du wirst denken: Das ist nicht wahr, das ist Schwärmerei, das ist übertrieben. Als aber Jesus vor Thomas hintrat, da sank er nieder und rief: Mein Herr und mein Gott!

Wenn Jesus selbst persönlich vor eine Seele hintritt, dann sinkt sie nieder vor Ihm und ist glücklich zu Seinen Füßen. Freilich ist dann oft ihr Schmerz groß, und sie muß sagen: Es ist mir leid, ich bin betrübt, daß ich dich hab so spät geliebt. Aber wenn sie Ihn hat, dann kann sie sagen: „El dorado, yo he trovado — das Paradies, ich habe es gefunden!"

Ich bin mein eigener Herr!

Ein junger Mann entgegnete einst seinem Freunde, der ihn von einem schlechten Wege abzuhalten versuchte, in hochfahrendem Tone: „Ich bin mein eigener Herr!" — Aber sein Freund antwortete ihm: „Das ist unmöglich! Siehe in Dich hinein. Da ist Dein Gewissen, das sollst Du unbefleckt erhalten; da ist Dein Herz, das sollst Du reinigen; Dein Temperament, das sollst du beherrschen; Dein Wille, den sollst Du in Schranken halten; Dein Urteil, das muß gebildet werden. Und dann siehe um Dich. Da sind Stürme, Anfechtungen, Unglücksfälle, Gefahren; eine Welt voll böser Menschen und böser Geister. Was kannst Du gegen diese machen? Und doch, wenn Du sie nicht beherrschen kannst, so werden sie Dich beherrschen."

— „Das ist allerdings wahr," sagte der junge Mann. — „Nun sieh," sprach der Freund, „ich versuche garnicht so etwas. Ich weiß, daß ich doch unterliegen würde. Einer ist euer Meister, Christus, spricht der Herr. Unter Seiner Leitung arbeite ich. Er regiert, und wenn Er regiert, so geht alles recht." Haltet diese Worte fest: „Einer ist euer Meister, Christus," und gebt euch getrost in allen Dingen Seiner Leitung hin.

Der Herr sieht alle Herzen und versteht aller Gedanken Dichten. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden. 1. Chr. 28: 9.

Gemeindeberichte

Zyrardow.

Unsre Gemeinde ist im vergangenen Jahre oft vom Tode heimgesucht worden. Gleich zu Beginn desselben raffte er 3 Schwestern nach einander hin und fuhr in seinem grausigen Walten fort und verschonte weder jung noch alt; starke Männer und kräftige Frauen fielen ihm zur Beute. Frisch in Erinnerung steht uns noch immer das Ableben der Geschw. Ferdinand und Emilie Witt.

Noch viel unerwarteter kam der Tod unsers Br. Karl Witt, wohnhaft in Teklinow, der am 30. November plötzlich starb, im Alter von 63 Jahren. In voller Tätigkeit, bei der Arbeit fiel er um und war im Augenblick eine Leiche. Ist ein langes Krankenlager oft für beide Teile — den Kranken und die Gesunden — schwer zu ertragen, so berührte dieser Fall die Hinterbliebenen sehr empfindlich, sie konnten es garnicht fassen, daß der Gatte und Vater tot sein sollte. Gott allein ist es bewußt, warum es so geschah. Auch dieser Fall predigt uns wieder unsere Vergänglichkeit und mahnt uns an unsre Bereitschaft, Gott zu begegnen.

Am 26. Dezember verewigte auch unsre wohlbetagte Schwester Christine Rumminger im Alter von 80 Jahren, die Witwe unseres bereits im April v. J. heimgegangenen Br. Heinrich Rumminger. Geboren zu Kibarty in Litauen, wurde sie noch in jungen Jahren ein Eigentum des Herrn und gehörte mit ihrem ersten Gatten, Br. Schneider, der Gemeinde Kowno an, von wo aus sie nach Zyrardow kam und noch über 2 Jahrzehnte mit der Gemeinde Freud' und Leid teilte. Ihre Sehnsucht und ihr Verlangen ging stets auf ihren Heiland hin; Ihn zu schauen war ihr brennender Wunsch. Oft, sehr oft fragte sie Unterzeichneten: „Kommt denn der Herr nicht bald?" Nun ist auch ihre Stunde gekommen, und sie ist im Frieden heimgegangen und darf ihren geliebten Herrn schauen...

Sie fühlte sich sehr vereinsamt, denn niemand von ihren nahen Verwandten war bei ihr. Doch erfuhr sie liebevolle Pflege und Bedienung im Hause ihres Stiefsohnes, der mit seiner Gattin an ihr wahre Sohnespflicht übte, was ihr in den letzten Wochen ihres schweren Leidens sehr wohl tat. Sie litt an Atemnot und war oft dem Ersticken nahe, doch der Herr half ihr auch darüber hinweg. Ihr Ende war sanft und ruhig.

Im Versammlungshause sprach Schreiber dieses über Phil. 1, 21 und 23, dem sich Br A. Rumminger, Warschau, anschloß und bezugnehmend auf Psalm 42, 2. 3 das Verlangen und die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat schilderte, während Br. Brauer, Zdunska-Wola, auf dem Friedhofe über Hiob 14, 1. 2 Worte der Belehrung und des Trostes redete.

Diese Schwester beschloß eine Reihe von 10 Verstorbenen aus unsrer Mitte im Laufe des verflossenen Jahres. Wir trauern nicht, wenn wir Tränensaat säen, wissen wir doch unsre Lieben daheim bei dem Herrn, und dort gibt es kein Weinen und keine Tränen mehr; dort gibt es nur Freudenernte, und dorthin geht auch unser Wunsch und unser Verlangen.

L. Horn.

Bekanntmachungen

Statistisches.

Da inzwischen alle Gemeinden die statistischen Fragebogen erhalten haben, bitte ich selbige auszufüllen und rechtzeitig an meine Adresse zu senden. Sollte irgend eine Gemeinde die Fragebogen nicht erhalten haben, so bitte selbiges zu melden, worauf unverzüglich das Gewünschte gesandt wird.

E. Kupsch.

Wochenrundschau

Die Pariser Konferenz der Verbündeten ist nun wirklich in Brüche gegangen. Als die Frage aufgeworfen wurde, auf welche Weise und in welcher Höhe Deutschlands Reparationszahlungen zu erhalten wären, erwies es sich, daß Englands Plan, in welchem noch etwas von gesundem Menschenverstand zu finden war, von dem französischen so verschieden klang, daß von einer Verständigung keine Rede mehr sein konnte. Den Engländern blieb nichts übrig als nach Hause abzureisen.

Die Engländer wollten genau festgestellt haben, was Deutschland zahlen kann, ohne

ruiniert zu werden. Auch waren sie gegen eine Finanzkontrolle Deutschlands und die Besetzung des Ruhrgebiets, da Bonar Law die Zahlungsfrage nicht als ein politisches Problem, sondern als einfache Handelsoperation ansieht.

Die Franzosen dagegen und mit ihnen auch Italien, sind der Meinung, daß bei einer Zahlungsforderung von nur 29 Milliarden Deutschland eine kleinere Schuld haben wird als Frankreich und deshalb in einigen Jahren, dank seinem Reichtum und der zahlreichen Bevölkerung, schon schuldenfrei sein kann. Somit darf Frankreich auf eine Schuldenverkleinerung nicht eingehen und muß auf eigene Faust gegen Deutschland vorgehen. Marschall Foch hat nun mit drei Divisionen das Ruhrgebiet besetz, um die Fabriken, Bergwerke, Wälder und anderes Staatseigentum daselbst zu sequestrieren.

Wenn die englische konservative Regierung nicht mehr mitgehen will, so ist es ein Zeichen, wie gefährlich Frankreichs Wege sind. Auch Frankreich versteht dieses, und deshalb wird es sich an Englands „Untreue" rächen wollen und zwar auf der **Konferenz in Lausanne, wo die Verhandlungen an der „Mossul"-Frage stehen geblieben** sind. In Mossul sind nämlich große Naphtaquellen, die England in aller Stille besetzt hatte und nun um jeden Preis für sich behalten möchte. Obwohl die Türken die Stadt nicht zurückerobert haben, verlangen sie jedoch dieselbe für sich und sind völlig unnachgiebig.

Jetzt ist in Mossul sogar ein Aufstand gegen die Engländer ausgebrochen und diese müssen sich nach Hilfe umsehen, um die Naphtaquellen auf der Konferenz für sich zu behaupten. Ob Frankreich nun helfen wird? Jedenfalls steht die Welt wieder einmal vor zwei drohenden Kriegen und wird wieder einmal der Appetit auf fremdes Eigentum mit klingenden Phrasen, wie „Nationale Interessen", „Prestige des Vaterlandes" u. s. w. bemäntelt. Christ, merke auf!

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Canada: Karl Weik Dol. 5. **Wymyschle:** Fr. Kliwer Mk. 1000, J. Schroeder 1500, H. Penner 1000, F. Kliwer 1500, Z. Schröder 1000, S. Bartel 1000. **Pentschniew:** S. Hülscher 1000, R. Schmidt 1000, L. Hülscher 600, A. Cado 500, B. Pacer 500, A. Wilde 2000, S. Wilde 1000, G. Jeske 5000. **Zenschkowo:** A. Stenzel 3000, Mantaj Emma 5000. **Lodz I:** A. Hasenflug 1000, E. Guse 2000, J. Boksrichter 500, H. Riedler 1000, Grambor 3000, E. Ruppert 1000, Lapsch 1000, K. Lerch 1000, M. Sommer 320, Reichert 1000, A. Preiß 1000, Mielke 2000, Pladek 3000, L. Kurzweg 2000, A. Scherer 200, E. Pfeiffer 4000, J. Trepke 2000, E. Freigang 2000, Fritschke 5000, E. Kurzweg 5000, J. Gröhnke 1000, Smolarek 1000, E. Gietzel 3000, A. Illner 800, A. Arnolt 3000, Bakus 1000, Wollner 2000, F. Stefan 400, L. Schmidt 1000, Wagenknecht 1000, Buchholz 2000, B. Gietzel 500, W. Arndt 1000, F. Radtke 1000, Maschner 2000, R. Jordan 5000. **Konstantynow:** Ungenannt 1000. **Aleksandrowo:** O. Reinholz 2400. **Baluty:** Stranzke 1000, Koprowska 600, Zerfaß 500, Eitner 1000, Born 2000, Schwäger 1000, T. Milczarek 5000, H. Bonich 1000, F. Dornfeld 500, A. Wolff 1000, A. Radecka 2000, A. Czernik 1000, E. Susainska 600, J. Feller 200, K. Zerfaß 1500, E. Winarski 1000, M. Radtke 1000, J. Breier 1000, **Lodz II:** H. Wegner 5000, L. Wenske 1000, H. Schiller 2000, F. Fiedler 1000, A. Nitschke 1300, N. Kurz 2000, M. Frank 2000, J. Grunwald 1000, A. Häusler 3000, B. Rogasch 1000. **Podole:** E. Riemer 1000, E. Baumgart 2000, E. Tober 1000, G. Streibel 1000, K. Witzke 500, G. Naber 1000, R. Fenske 2500, P. Schwarz 2000, J. Baumgart 2000, R. Mantin 2000, R. Bunkowski 2000, G. Kleiber 1300. **Briesen:** Helm 1000, G. Zeugnik 500, E. Ziemer 1000, J. Eichhorst 1000, Malewski 1000, L. Pydde 1000, Wunsch 4000, Prehlke 1300, J. Bether 600, Freude 1000, D. Arndt 3000, E. Korthals 3000, Schmalz 1000, Marcinkowski 1000, Chr. Kuhn 3500, Helm 1000, K. Sorge 1000, G. Erich 5000, H. Kühn 2000. **Station Schwarzbruch:** durch H. Heinrich 10,500. **Kicin:** A. Bąkowski 1000, W. Petzel 2500, F. Hammermeister 2000, H. Ratzlaf 1500. F. Plitt 1000, D. Pankratz 3000, A. Kliwer 1500, G. Witt 1000, A. Teske 1500, P. Stobbe 1500, P. Romund 1500, J. Petzel 1500, K. Petzel 1000, K. Pauls 1000, K. Pede 1500, J. Langewski 1500, A. Kerber 1500, J. Korint 2000, G. Baumgart 1500, D. Schmidt 500, J. Hell 1500, A. Jabs 1500, Dr. Längel 1000, D. Bartel 1500, W. Bartel 1900, J. Pletz 2000, K. Pletz 2200, J. Krüger 1500, E. Freiheit 500, D. Längel 1000, **Teodorow:** Mittelstädt 1000, Sempel 1000, Ad. Krüger 2000, Aug. Krüger 4000, Ad. Kämmchen 2000, O. Klink 2000, A. Weinert 5000, Hausmann 4000, G. Kämmchen 1000, Güldner 2000, Kämmchen 2500, **Nowo Radomsk:** K. Knull 2000, O. Weinert 1000, Hoffmann 2000, A. Knull 2000. **Rożyszcze:** G. Schiewe 2000, S. Müller 3000, A. Kleindienst 3000. Ch. Strunk 3000. **Lublin:** E Dratt 2000. **Kęszyce:** Stork 3000, Hedtke 2000, Litke 5000, R. Zozmann 2000, J. Kutz 2000, **Hohenkirch:** Knaus 2000, Michaelis 1000, E. Pehlke 500, A. Pehlke 500, Kloß 1000, Werner 2000, Drosella 1000, M. Schulz 700, P. Schulz 500, Hinkelmann 1000. **Adamow:** H. Grams 1000, R. Müller 1000, J. Eisbrenner 1000. **Sniatyn:** F. Maß 3900. **Marianowka:** J. Eichler 1000, R. Jung 2000, L. Günter 600, Hemmerling 1000. **Warschau: Durch Br. Götze.** A. Deutschländer 3000, A. Müller 5000, O. Buchholz 2000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Odpow. Redaktor A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.